

Kahlschlag im Kölner Landschaftsschutzgebiet – erhebliches Amtsversagen mit Ansage

- das Kölner Amt für Brückenbau vernichtet am Köln-Mülheimer Rheinufer (Landschaftsschutzgebiet) gegen ausdrückliche Warnung, ohne Not und ohne Plan, wertvollen Baumbestand
- diese und vergleichbare Aktionen der Stadt bewerten Fachleute als unprofessionell und kontraproduktiv
- somit entstand am Mülheimer Rheinufer ein Sanierungsschaden von voraussichtlich mehreren Millionen Euro- frische Baumstümpfe dokumentieren hingegen, dass sich Bäume durchaus gut mit dem Ingenieurbau einer Steilböschung arrangieren lassen

Sehr geehrte Redaktion,

als direkter Anwohner der Mülheimer Rheinufers recherchiere ich seit anderthalb Jahren zu einem eindrucksvollen Kahlschlag auf der Steilböschung der hiesigen Uferanlage. Der KSTA hatte vor ca. einem Jahr dazu berichtet, leider ohne tiefere Recherche:

Gebüsch am Stammheimer Ufer wird gerodet

Gehölze drücken durch das Pflaster – Stadt sieht den Hochwasserschutz gefährdet

Mülheim. Das Amt für Brücken, Tunnel und Stadtbahnbau setzt seit dem gestrigen Montag, 19. November, den Rückschnitt der Gehölze an der Böschung des Stammheimer Ufers fort. Im Herbst 2017 wurde ein Bereich nördlich der Mülheimer Brücke in Höhe des Bootshauses von Bäumen und Sträuchern befreit. Nun erfolgt der Rückschnitt von

Radweg wird komplett gesperrt

der sogenannten Schlackenbergrawerf, einer ehemaligen Verladerrampe, etwa 200 Meter in Richtung Süden. Die Arbeiten sollen noch vor Weihnachten abgeschlossen sein.

Um die Sicherheit zu gewährleisten, muss der Radweg in diesem Bereich komplett gesperrt werden. Eine Umleitung wird ausgeschrieben. An den Wochen-



Das Gebüsch und die Bäume links vom Geländer werden von der Verwaltung entfernt. Foto: Schäfer

enden bis Weihnachten, in der Regel ab freitagsnachmittags, kann der Radweg wie gewohnt genutzt werden.

Die Böschung entlang des Stammheimer Ufers wurde gepflastert, um die Erosion des Rheins bei allen Wasserständen

auf ein Minimum zu begrenzen. „Die jetzigen Arbeiten werden zur Sicherung des Bauwerks und zur Aufrechterhaltung der Verkehrssicherheit erforderlich“, begründet Jürgen Müllenberg vom Amt für Presse und Öffentlichkeitsarbeit. Außerdem sei

die turnusmäßig notwendige Bauwerksprüfung der Böschung durch den zum Teil sehr dichten Bewuchs kaum möglich: „Das am Ufer vorhandene Grün wurde nicht angepflanzt, vielmehr hat es sich im Laufe der Jahre selbst entwickelt.“ Die Gehölze stoßen durch das Pflaster und bieten dem Rhein, besonders bei Hochwasser, eine Angriffsfläche. Die dadurch entstehenden Kräfte können die Konstruktion instabil machen. Um Löcher und kleine Krater in der Böschung zu verhindern, die bei einer Rodung entstünden, müssen die Bäume, Büsche und Sträucher bis zur Oberkante der gepflasterten Fläche zurückgeschnitten werden. Müllenberg: „Künftig werden die gerodeten Bereiche im halbjährlichen bis jährlichen Turnus von Bewuchs befreit.“

Die Fragen des Artenschutzes und des Eingriffs in die Natur wurden im Vorfeld geprüft. Noch

vor Beginn der ersten Arbeiten im vergangenen Jahr wurde das Vorhaben dem Naturschutzbeirat der Stadt Köln vorgestellt. Nach dessen Zustimmung im Juni 2017 hat das Umwelt- und Verbraucherschutzamt die erforderlichen Genehmigungen erteilt.

Um der Tierwelt die Möglichkeit für eine eigenständige Umsiedlung zu geben, erfolgt der Rückschnitt in drei Stufen. Nach den nun anstehenden Arbeiten wird im Herbst 2019 der noch fehlende Bereich zwischen Mülheimer Bootshaus und Schlackenbergrawerf in Angriff genommen. Als Kompensation für den Rückschnitt am Rheinufer wird in Abstimmung mit dem Umwelt- und Verbraucherschutzamt sowie dem Amt für Landschaftspflege und Grünflächen eine Ausgleichsfläche für den Bewuchs mit Gehölzen vorgesehen. (aef)

02SKO_29/1

Da ich hier aufgewachsen bin und das Böschungsbauwerk seit gut 50 Jahren ziemlich gut kenne, fielen mir von Beginn an zahlreiche Ungereimtheiten auf.

Schließlich handelt es sich hier um ein Landschaftsschutzgebiet, so dass für derlei schwerwiegenden Eingriffe eine Ausnahmegenehmigung erstellt werden musste. Es wurden nicht etwa nur ein paar Sträucher und vielleicht wenige Bäume entfernt: In den zwei ersten Rodungsabschnitten ließ die Stadt inzwischen an die 100 Stämme mit Umfang größer als 80 cm fällen, darunter gesunde Robinien, Ahorn- und

Kastanienbäume – das alles weitgehend unterhalb des Radars einer kritischen Öffentlichkeit.

Ich führte zahlreiche Telefonate und Schriftverkehr mit dem zuständigen Amt für Brückenbau, nahm Akteneinsicht im Amt und hielt Kontakt zu verschiedenen Fachleuten des Ingenieur-Wasserbaus, zudem zu entsprechenden Hochschulen in Aachen und Hannover. Schnell stellte sich heraus, dass die Stadt für ihr Handeln und die Argumentation des Uferschutzes weder ein Gutachten, noch wenigstens eine Besichtigung einer Fachperson aus der Branche des Wasserbaus herangezogen hatte. Die genehmigenden Gremien (Amt f. Umweltschutz und UNB samt Beirat) und die Politik (BV Mülheim) hatte das Amt mit einem alten Gutachten und einem nur scheinbar ähnlichen Fall vom Bayenthaler Ufer "überzeugt".

Dazu die übliche Artenschutzuntersuchung und eine gesetzlich vorgeschriebene Ausgleichsfläche zur Entsiegelung – auf der dann aber leider keine Bäume gepflanzt werden. Zudem bietet die Amtsakte ein eindrucksvolles Foto von einem entwurzelten Baum. Der allerdings lag ganz woanders, vom Sturm und nicht vom Hochwasser geknickt, aber so etwas weiß man nur als Anwohner.

Zu meiner Kritik am unnötigen Baumtod in einem Landschaftsschutzgebiet – in einer Stadt im Klimanotstand – kam nun von fachlicher Seite die Feststellung eines fahrlässig verursachten Millionenschadens und eine akute Gefahrenwarnung hinzu: Es war mir nach langen Gesprächen endlich gelungen, zwei renommierte Fachleute für eine Besichtigung der Böschung zu gewinnen. Die zwei Herren waren beeindruckt. Sie beklagen unisono heillosen Dilettantismus und noch nie gesehene Planlosigkeit im Umgang mit diesem Ingenieurbauwerk.

Derweil bestätigt mir das Brückenamt auf Sachbearbeiterebene unumwunden dieses Chaos, räumt Überforderung und jahrelanges Vergessen und ungeklärte Zuständigkeitsfragen ein. Doch die Stadt will weiter fällen und in den nächsten Tagen den dritten Abschnitt roden. Somit wären auch die letzten 200 von ca. 800 Meter Uferabschnitt, einst Schatten spendender, dichter Lebensraum von zahlreichen (Wasser)Vögeln Fledermäusen, Igel, Insekten und anderen Tieren, vernichtet.

Ein Bauwerk, das nach übereinstimmender Meinung der Fachleute erst durch den Kahlschlag, durch dann absterbende Wurzeln und schließlich entstehende Hohlräume geschädigt wird. Bzw. bereits massiv geschädigt wurde, wie es in weiten Teilen eindeutig zu belegen ist. Prof. Dr.-Ing. Holger Schüttrumpf von der RWTH Aachen schlägt Alarm: Der Lehrstuhlinhaber am renommierten Aachener Institut für Wasserbau und Wasserwirtschaft besuchte mich im April dieses Jahres, er gehört in Deutschland zu den führenden Fachleuten auf diesem Gebiet. Sein Entsetzen gilt vor allem dem nördlichen Uferabschnitt, etwa bei Rheinkilometer 693, kurz vor der »Schlackenbergwerft«, wo anscheinend bereits vor vielen Jahren immer wieder mal einzelne Bäume gefällt wurden.

Die intensiven und großflächigen Schäden dort seien nach seiner Einschätzung aber auch ohne Einwirkung von Bäumen und Wurzeln entstanden. Vor allem sei hier über viele Jahre (vermutlich weit über 10 Jahre) nicht gepflegt und repariert worden. Einen

vergleichbaren Zustand hätte er selbst in ärmeren Provinzen Südostasiens anlässlich von Studienreisen noch nicht gesehen, sagt er und macht Fotos für seine Vorlesungen. Nun scheint es, als würde die Stadt ihre alten Fehler wiederholen. Auch Prof. Schüttrumpf hält Bäume auf Steilböschungen prinzipiell für ungeeignet. Aber man hätte unbedingt zunächst Konzept samt intensivem Gutachten entwickeln müssen. In der Reihenfolge derzeit, sei das Vorgehen absolut unprofessionell. Zudem eine erhebliche Wertvernichtung, denn die mit Jahren eingetretenen Auswaschungen im Unterbau der Steindeckung machten eine Sanierung erst richtig teuer. Zu rechnen sei auch mit weiteren Schäden, vor allem im nördlichen Bereich.

Durch kommende Hochwasser drohe an diesem stark strömungsbelasteten »Prallufer« (die Außenkurve eines Flusses) ein Abrutschen der Steilböschung mit ungeahnten Folgen. Er untermauerte seine Befürchtungen und zeigte mir Bilder und Berichte von vergleichbaren Fällen. Permanente, langjährige Grundwasser-Ausspülungen über Lecks im Böschungsbauwerk könnten zudem Grundstücke im Hinterland instabil werden lassen, der Waidmarkt lässt grüßen. Prof. Schüttrumpf hätte es zunächst bei einer Beobachtung der Anlage belassen, bis das ein Sanierungskonzept entwickelt sei. Der Schaden sei nun da. Und er sei hoch.

Laut Prof. Schüttrumpf sind durch die jüngsten Rodungen weite Teile der Böschung nicht mehr zu retten und müssten samt Unterbau komplett neu aufgebaut werden. Kosten: Rund 1 Mio € pro Hundert Meter aufgrund der schwer zugänglichen Baustelle. Das hätte man preiswerter gestalten können.

Ähnlich äußerte sich ein weiterer Fachmann: Den im Uferbau erfahrenen Landschaftsplaner und Dipl.-Biologen Rainer Leiders konnte ich einige Monate zuvor ebenso zu einem Besuch in Köln bewegen. Auch er hat mit mir das Ufer an mehreren Stellen intensiv besichtigt. Sein Fazit: Die Stadt agiere planlos und kontraproduktiv. Erst das Fällen der Bäume und das Absterben der Wurzeln führe zu den sichtbaren Problemen im Untergrund und in der Statik, wie man im 3. Abschnitt in der Nähe der Schlackenbergwerft eindrucksvoll sehen könne.

Auch wenn eine solche gemauerte Uferböschung ursprünglich nicht gedacht sei für einen derartigen Baumbestand, so hätten sich Bäume und Pflaster doch ganz gut arrangiert, was man im ersten Abschnitt in Höhe des Mülheimer Bootshauses an den noch frischen Wurzelstümpfen gut erkennen könne. Tatsächlich zeigen diese Baumreste einen bündigen und relativ ebenen Verbund mit dem umgebenden Pflaster. Rainer Leiders: In einem Sanierungskonzept müsse nun auch das von der Bundesregierung ins Leben gerufene Konzept »Blaues Band« zur Renaturierung von Flussufern berücksichtigt werden.

Außerdem der Umstand, dass hier in ein Landschaftsschutzgebiet eingegriffen wurde. Schon im letzten Jahr hatte ich Gelegenheit, mit Frau Prof. Hacker vom Institut für Umweltplanung der Leibniz Universität Hannover zu sprechen und ihr die gesamte Situation samt Bildmaterial zu schildern. Sie war nicht vor Ort, bestätigte aber meine Haltung und erklärte mir sinngemäß, dass im ingenieurbioökologischen Wasserbau das, was am Köln-Mülheimer Rheinufer im Laufe von Jahrzehnten durch Wildwuchs entstanden sei, längst als etablierter Standard einer anzustrebenden Renaturierung gelte.

So würden Baum- und Gehölzwurzeln längst großflächig zur Sicherung und naturnahen Durchsetzung von Uferböschungen eingesetzt. Frau Hacker bezeichnete die Rodungen schon aus der Anschauung des Materials als »absurd, sinnfrei und kontraproduktiv für die aktuellen Zielsetzungen des Bundesamtes für Gewässerschutz...«. Auch Frau Prof. Hacker fragte mich damals nach dem Sanierungskonzept. Ein solches Konzept aber hat die Stadt auf Nachfrage definitiv nicht. Sie hat noch nicht mal im Ansatz einen Plan, sondern will nach den Rodungen erst mal den Bestand aufnehmen, wie man in meinen protokollierten Telefonaten nachlesen kann.

Eine Bestandsaufnahme hätte man auch ohne Baumfällungen vornehmen können, die Bezwingbarkeit von dichter und dorniger Vegetation hat die Stadt an anderer Stelle derselben Böschung bereits bewiesen. Rainer Leiders: Den noch nicht gerodeten dritten Abschnitt könne und solle man in diesem Sinne erstmal stehen lassen, um nicht noch weiteren Schaden und Zeitdruck zu verursachen. Eine regelmäßige Mahd der Steilböschung, wie sie die Stadt nun vorsieht, hält er als dauerhafte Lösung für völlig absurd, viel zu aufwendig und auch kontraproduktiv, da hierdurch das Absterben der Stümpfe beschleunigt würde.

Vermutlich bleiben nur noch wenige Tage, bis erneut die Kettensägen rotieren. Eine sensibilisierte Stadtgesellschaft könnte dies sehr wohl noch verhindern. Es stellt sich vor dem Hintergrund von Schaden und Pflichtverletzung auch die Frage nach persönlichen Konsequenzen im zuständigen Amt. Den derzeitigen Planern sollte man weder ein so wichtiges Stück Natur, noch ein so wesentliches und sensibles Bauwerk weiterhin anvertrauen.

Bei Fragen stehe ich natürlich zur Verfügung. Vielen Dank vorab!

Mit besten Grüßen, Jan Hopmann

Köln, den 14.11.19